

Der Lebensraum Stadt im 20. Jahrhundert

Teil 1

Lies zunächst den Text sorgfältig durch und bearbeite anschließend die Aufgaben 1 bis 15.

Der Letzte fährt um zehn Dorfjugend ohne Anschluss

Stephanie Lachnit¹: Artikel vom 3.6.2005

Von Hahnengeschrei geweckt werden, die warme Kuhmilch auf dem Frühstückstisch, die gesunde Landluft um die Nase und alle Zeit der Welt – das muss die pure Idylle² sein. Doch Jugend auf dem Land bedeutet nicht nur, auf Hektik und Lärm verzichten, sondern auch meilenweit von Kneipen, Läden, Clubs, Kebabbuden, Kinos und Jugendzentren entfernt sein. Wer zu jung ist für den Führerschein, muss - bei Wind und Wetter - kilometerweit radeln oder mit dem Mofa tuckern, ist auf ältere Freunde mit fahrbarem Untersatz angewiesen oder muss sich mit Bussen und Bummelzügen arrangieren. Da ist eine Menge Geduld gefragt.

Jürgen ist 20. Er lebt und feiert in und um Machtolsheim. Das urige Dorf mit seinen 1.300 Einwohnern liegt umgeben von den grünen Hügeln der Schwäbischen Alb knapp 30 Kilometer nordwestlich von Ulm. „Ich finde es auf dem Land einfach besser. Da kannst du machen, was du willst, ohne dass dich jemand beobachtet und dann sagt, was du darfst oder nicht Das ist einfach besser. Und die Leute sind besser drauf und freier in ihren Geschmäckern.“

Wie komme ich hier raus?

Timo, 23, war sein 7.000-Seelen-Dorf auf der Ostalb irgendwann zu klein. Er ist vor zwei Jahren aus Steinheim weggezogen. „Endlich.“ Im Vergleich zu Machtolsheim ist Timos ehemalige Heimat läppische sieben Kilometer von der nächsten Kreisstadt entfernt. Jetzt lebt Timo in Freiburg. „Mir war nie klar, was mir fehlte, bis ich nach Freiburg gezogen bin. Wenn ich Lust habe, dann gehe ich einfach in die Stadt rein und hole mir neue CDs oder gehe ins Kino. Ich muss nicht mehr Zeit für das ‚Wie komme ich nur hier raus‘-Planen verschwenden.“

Eine Fahrt in die Landeshauptstadt Stuttgart bedeutete für Timo früher eine Tagesreise: mit dem Rad zur Bushaltestelle, per Bus in die Kreisstadt, von dort mit dem Regionalzug nach Aalen. Umsteigen. Nach knapp einer halben Stunde Aufenthalt schließlich im Zug Richtung Stuttgart sitzen. Auf coole Clubs und große Konzerte musste er lange verzichten. „Der letzte Zug ist schon um zehn zurückgefahren.“ Spontanität bleibt da auf der Strecke. „Man ist immer abhängig vom Bus oder von Kumpels.“

Der Fahrer trinkt normalerweise nichts

Jürgen dagegen braucht keine Clubs. „Wir treffen uns immer in der Hütte. Wir haben selber eine aufgebaut, auf Fundament und aus Holz, sogar mit Bad. Es gibt in jedem Dorf Hütten. Nicht bloß eine. Für die ganzen Generationen quasi und immer die Jahrgänge für sich. Man kann selber Feste machen, wie man will. Im kleinen Kreis eben oder man trifft sich an der Hütte und dann heißt es: Heute gehen wir da hin, da ist ein Fest.“ Während die anderen Bier kippen, ist einer immer auf Fahrbereitschaft, unschwer an der Apfelschorle zu erkennen. „Der Fahrer trinkt normalerweise nichts“, sagt Jürgen.

Als Jürgen noch keinen Führerschein hatte, wurde improvisiert³. „Ja, das war ein bisschen doof. Aber wir waren auch nicht blöd. Wir haben einfach den Bulldog⁴ geschnappt und sind mit ihm auf die Feste in der Gegend. Da sind wir eine halbe Stunde gefahren und auf die Feste überall gekommen. Stadt, Disko war für uns sowieso nicht so wichtig.“ Mobilität bedeutet für die Dorfjugend, sich im kleinen Umkreis zu bewegen, zur Schule, zur Arbeit, zum Feiern.

¹ Stephanie Lachnit lebt in Freiburg. Sie arbeitet für die Radiosendung „Das Ding“ vom SWR.

² Idylle: hier: einfaches, friedliches Leben

³ improvisieren: irgendwie eine Lösung finden

⁴ Bulldog: schwere Maschine

Bus oder Audi

- 35 Mittlerweile sind auch für ihn die Zeiten, in denen er wegen der Berufsschule noch im Dunkeln aus
den Federn musste, vorbei. „Ich musste nach Ehingen und da ist der Bus um sechs gefahren und die
Schule fängt erst um acht an. Erst bist du eine Stunde im Bus gehockt und hast dann noch eine drei-
viertel Stunde warten müssen, bis die Schule angefangen hat.“ Heute hat Jürgen einen 170-PS-Audi.
40 „Der Bulldog geht vor. Wir haben ja eine Landwirtschaft. Aber das Auto ist auch wichtig, klar. Es
muss aber ein großes Auto sein.“
Ohne Auto auf dem Land zu leben, wäre für Timo heute ein Albtraum. In Freiburg fährt er seine kur-
zen Strecken mit der Tram⁵, dem Rad oder seinem alten Golf. Bald will er nach Berlin ziehen. Die
Stadt hat ihn während eines sechsmonatigen Praktikums gepackt. „Da ist alles möglich. Rund um die
Uhr.“ Jürgen dagegen will auch weiter in Machtolsheim auf der Schwäbischen Alb bleiben: „Das Dorf
45 ist meine Heimat.“

<http://www.fluter.de> (leicht gekürzt und verändert)

⁵ Tram: Straßenbahn

Aufgaben zum Leseverstehen

Der Letzte fährt um zehn Dorfjugend ohne Anschluss

1. Beachte genau, was im Text steht, und kreuze die richtige Lösung an.
Jugend auf dem Lande bedeutet(,) ...

a)	nicht, dass man auf Hektik und Lärm verzichtet.	<input type="checkbox"/>
b)	dass es für Jugendliche ohne Führerschein nicht leicht ist, jederzeit zum Beispiel eine Feier zu besuchen.	<input type="checkbox"/>
c)	dass Läden, Kinos und Kneipen auf dem Mofa oder mit dem Bus jederzeit leicht zu erreichen sind.	<input type="checkbox"/>
d)	immer einen älteren Freund haben zu müssen, der einen in die Stadt begleitet, weil kein Bus oder Bummelzug fährt.	<input type="checkbox"/>

2. Beachte genau, was im Text steht, und kreuze die richtige Lösung an.
Der Text bezieht sich auf zwei junge Männer, Jürgen und Timo,...

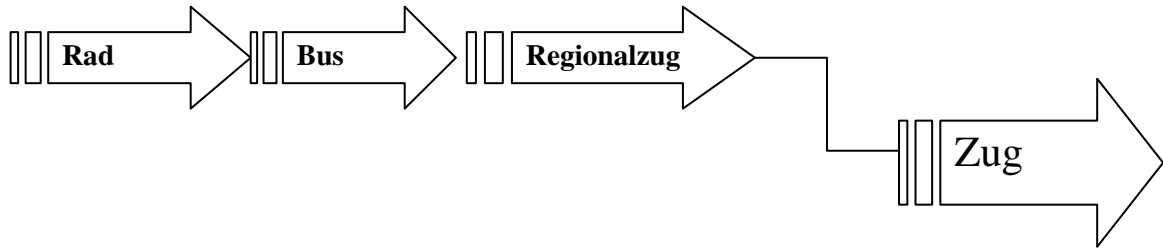
a)	die daran denken, nach einer Zeit des Landlebens endgültig in die Großstadt zu ziehen.	<input type="checkbox"/>
b)	die beide von einem abwechslungsreicheren Leben in der Großstadt träumen.	<input type="checkbox"/>
c)	die beide vom Lande stammen und sich unterschiedlich zu dem Leben auf dem Lande äußern.	<input type="checkbox"/>
d)	die von einem Leben schwärmen, das für sie unerreichbar bleiben wird.	<input type="checkbox"/>

3. In Zeile 14 f. heißt es: *„Im Vergleich zu Machtolsheim ist Timos ehemalige Heimat läppische sieben Kilometer von der nächsten Kreisstadt entfernt.“*

Was bedeutet das Wort „läppisch“ in diesem Zusammenhang? Ersetze es durch eine andere passende Formulierung. Beziehe dich dabei auf den Text.

Läppisch meint hier: _____

4. In den Zeilen 19 f. wird der Weg von Steinheim in die Landeshauptstadt Stuttgart beschrieben. Wie beschwerlich der Weg ist, wollte ein Schüler mit der folgenden Skizze ausdrücken.



Glaubst du, dass ihm das gelungen ist?

Begründe bitte deine Meinung. Beide Antworten sind möglich. Es kommt darauf an, wie du deine Meinung **begründest**.

- Ja, die Skizze ist gelungen.
 Nein, die Skizze ist nicht gelungen.

Begründung: _____

5. (a) „Von Hahngeschrei geweckt, die warme Kuhmilch auf dem Frühstückstisch, die gesunde Landluft um die Nase. Und alle Zeit der Welt – das muss die pure Idylle sein.“ (Z. 1 f.)
 (b) „Doch Jugend auf dem Land bedeutet nicht nur, auf Hektik und Lärm zu verzichten, sondern auch meilenweit von Kneipen [...] entfernt zu sein.“ (Z. 2 ff.)

In welchem Verhältnis stehen die beiden Sätze zueinander?

a)	Satz (a) gibt eine Begründung für Satz (b).	<input type="checkbox"/>
b)	Satz (a) gibt die Bedingung an für Satz (b).	<input type="checkbox"/>
c)	Satz (a) ist eine Folge aus Satz (b).	<input type="checkbox"/>
d)	Satz (a) steht im Gegensatz zu Satz (b).	<input type="checkbox"/>

6. – 8. In dem Text werden die Lebensumstände von zwei jungen Männern verglichen. Dabei werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede benannt. Vervollständige die Gegenüberstellung. Fülle die Lücke bei Nr. 6 (Timo) und finde zwei weitere Vergleichspunkte. Achte genau auf das, was im Text steht.

Jürgen	Timo
• 20 Jahre	• 23 Jahre
• lebt weiterhin in einem Dorf	• _____ (6.)
• _____	• _____ (7.)
• _____	• _____ (8.)

9. – 10. Jürgen und Timo treffen Aussagen zum Land- und Stadtleben – mit oder ohne Auto. Eine der folgenden Aussagen passt zu Jürgen und eine zu Timo. Bitte wähle jeweils die richtige aus und ordne sie zu. Beachte genau, was im Text steht.

(a) Das Leben in der Stadt kann auch ohne Auto sehr abwechslungsreich sein.
(b) Ein Auto ist in der Stadt völlig überflüssig, während das Leben ohne Auto auf dem Land nicht lebenswert ist.
(c) Das Leben wird auf dem Land erleichtert, wenn man ein Auto hat.
(d) Auf dem Land lebt es sich besser mit Auto als in der Stadt nur mit Bahn und Fahrrad.

- 9.) Zu Jürgen passt die Aussage (...).
10.) Zu Timo passt die Aussage (...).

11. „Wir treffen uns immer in der Hütte.“ (Z. 24)
Welche der folgenden Aussagen über „Hütten“ ist laut Text **falsch**?

Kreuze **die falsche Aussage** an.

a)	Der Begriff „Hütte“ bezieht sich auf ein Holzhaus, das im Gegensatz zu anderen Dörfern mitten in Machtolsheim errichtet wurde.	<input type="checkbox"/>
b)	In vielen Dörfern gibt es sogar mehrere Hütten, in denen organisierte Feste gefeiert werden.	<input type="checkbox"/>
c)	Für verschiedene Generationen gibt es verschiedene Hütten, damit die Jahrgänge unter sich feiern können.	<input type="checkbox"/>
d)	In Machtolsheim haben die Jugendlichen ihre Hütte selber gebaut – aus Holz und mit einem Bad.	<input type="checkbox"/>

12. Beachte genau, was im Text steht, und kreuze die richtige Lösung an.

Die Überschrift: „Der Fahrer trinkt normalerweise nichts.“ (Z. 29) enthält die Aussage, ...

a)	dass der Fahrer niemals etwas trinken würde, wenn er die anderen nach einem Fest mitnimmt.	<input type="checkbox"/>
b)	dass er in der Regel nichts trinkt, wenn er andere nach Hause fährt.	<input type="checkbox"/>
c)	dass der Fahrer es eigentlich nicht so wichtig findet, nichts zu trinken, wenn er seine Freunde abends nach Hause bringt.	<input type="checkbox"/>
d)	dass man von einem Jugendlichen nicht erwarten kann, auf einem Fest nichts zu trinken, nur weil er andere fahren muss.	<input type="checkbox"/>

13. Beachte genau die Art, wie der Text geschrieben ist.
Eine der folgenden Aussagen über die Art, wie der Text geschrieben wurde, ist **falsch**.
 Kreuze **die falsche Aussage** an.

Der vorliegende Text ...

a)	ist eher sachlich und informativ.	<input type="checkbox"/>
b)	veranschaulicht Textaussagen durch Zitate von Jugendlichen.	<input type="checkbox"/>
c)	ist in der wissenschaftlichen Fachsprache geschrieben.	<input type="checkbox"/>
d)	enthält sprachliche Bilder.	<input type="checkbox"/>

14. In der Überschrift heißt es: „Dorfjugend ohne Anschluss“. Dennoch gelingt es der Dorfjugend, sich im kleinen Umkreis zu bewegen: zur Schule, zur Arbeit, zum Feiern.
 Suche zwei Beispiele aus dem Text heraus, die diese Aussage belegen.

Beispiel:

a) _____

Beispiel:

b) _____

15. Beate äußert sich über diesen Artikel:
„In dem vorliegenden Text geht es fast nur um Feiern und Entfernungen. So kann man den Unterschied zwischen Stadt- und Landleben von Jugendlichen nicht richtig beschreiben!“

Bist du auch dieser Meinung?

Begründe deine Meinung, indem du dich auf den Text beziehst. Beide Antworten sind möglich.
 Es kommt darauf an, wie du deine Meinung **begründest**.

Ja, ich bin auch dieser Meinung.

Nein, ich bin nicht dieser Meinung.

Begründung: _____

Der Lebensraum Stadt im 20. Jahrhundert

Teil 2

Die Materialien M1 bis M3 befassen sich mit den Ergebnissen einer Befragung von Jugendlichen über das Leben in der Großstadt und mit zwei Stadtprojekten für Kinder und Jugendliche.

Lies bitte zunächst die Materialien, bevor du dich der Bearbeitung der Aufgaben zuwendest.

Aufgabenstellung:

1. Ermittle die Informationen über die Probleme von Jugendlichen in der Großstadt (M1) und über die Projekte für Kinder und Jugendliche in München und Dortmund (M2 und M3) und **stelle** sie jeweils zusammenfassend **dar**.
2. **Setze** die Ziele und Verfahren der Projekte für Kinder und Jugendliche in München (M2) und Dortmund (M3) mit den Äußerungen der Jugendlichen über das Leben in der Großstadt (M1) **in Beziehung** und **erläutere** vor diesem Hintergrund, inwieweit die Projekte die Probleme der Jugendlichen aufgreifen.
3. **Nimm** ausführlich **Stellung** zu der Frage, ob solche Projekte auch in anderen Städten durchgeführt werden sollten, um die Probleme der Jugendlichen in der Großstadt abzubauen. Beziehe dabei deine Ergebnisse aus Aufgabe 2 mit ein.

M1

Die Ergebnisse einer Untersuchung von Tanja Hoff und Reinhold Bergler über das Leben von Jugendlichen in Berlin zeigen, dass Jugendliche neben einigen Vorteilen vor allem die *Nachteile und Risiken* des Lebens in der Großstadt sehen. Der folgende Text ist eine Auflistung wörtlicher Aussagen von Jugendlichen aus dieser Untersuchung.

- ... „Stadtleute sind so kalt miteinander; in der U-Bahn gucken alle starr vor sich hin, wenn da jemand mit Herzinfarkt vom Sitz kippen würde, würden sie über ihn hinwegsteigen; wenn in der U-Bahn jemand angegriffen wird, schauen alle weg; neulich brauchte ein Blinder Hilfe, aber alle schauten weg, da bin ich hingegangen; ich habe mal in der U-Bahn nach einer Haltestelle gefragt,
5 aber keiner hat geantwortet, obwohl sie voll besetzt war; alle hängen mit einer solchen Flappe durch die Gegend; wenn man morgens in die U-Bahn kommt, dann sitzen die alle so versteinert da oder klemmen sich hinter die Zeitung, da kommt kein Lächeln rüber ..."
- ... „, ich kenne zwar viele Leute, habe aber nur zwei gute Freundinnen; der enge Kontakt ist gar nicht so erwünscht, man sagt: melde Dich mal wieder, aber wehe, Du meldest dich tatsächlich; meine Cousine auf dem Land hat viel längere und engere Freunde ..."
10
- ... „wenn man zu Behörden muss, muss man Nummern ziehen und die Warteräume sind riesig groß, da wird einem die Anonymität so richtig bewusst; die Entfernungen sind so groß, da muss man eine Stunde fahren bis zu Freunden; man hat überhaupt keinen Kontakt zu den Leuten; jeder geht seinen eigenen Weg und kümmert sich gar nicht umeinander; nach der Schule laufen alle auseinander, jeder rennt für sich nach Hause; hier ist man sehr einsam, es ist alles anonym; auf dem Dorf ist es besser, dort kennt jeder jeden; auf dem Land sind die Menschen miteinander vertrauter ..."
15
- ... „ich gehe abends nach 21 Uhr nie alleine auf die Straße; Überfälle; selbst Waffen und Sprengstoff sind relativ leicht zu beschaffen; man kommt sehr schnell an Drogen, weil die Junkies auf der Straße rumliegen; wenn z. B. Skinheads kommen und ich laufe mit meiner Mutter durch die Stadt, habe ich Angst, weil meine Mutter Akzent spricht; dass einen in der Kneipe jemand schlägt; Schlägereien überhaupt ..."
20

- ... „so laut ist es; ich kann nirgendwo hingehen, ohne dass im Hintergrund Lärm ist; die Stille fehlt mir manchmal ...“
- 25 • ... „starker Straßenverkehr; zu wenig Fahrradwege; Fahrradfahren ist sehr gefährlich ...“
- ... „alles ist so hektisch; Hektik, Unrast ...“
- ... „dass man selbst in was hineingezogen wird; dass man da schnell in was reinschliddert; man kann leicht selbst abrutschen ...“
- 30 • ... „wenig Natur; wenig grün; zu viel Beton; man kann keine Ausflüge ins Grüne machen; man hat keine Natur vor der Tür ...“
- ... „Aids; ansteckende Krankheiten; Allergien ...“
- ... „sexuelle Belästigung; Vergewaltigung; als Mädchen kann man schlecht allein weggehen ...“
- ... „es gibt so viele Freizeitaktivitäten, dass man davon erschlagen wird ...“
- ... „die Neonazis wollen uns Autonome mit aller Macht beseitigen ...“
- 35 • ... „man gibt zu leicht Geld aus ...“
- ... „nur so Hochhäuser; Trabantenstädte; man hockt in den Wohnsilos so eng aufeinander, da muss man sich stärker abschotten ...“
- ... „da ist alles nur auf schnelle Kohle aus ...“

Hoff, Tanja / Bergler, Reinhold: Jugendliche in der Großstadt. In: Das Online-Familienhandbuch. http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Fachbeitrag/a_Jugendforschung/s_791.html

M2

München: Kinder gestalten ihr Lebensumfeld aktiv mit

- Die Kinderbeauftragte der Stadt München, Jana Frädriich, veranschaulichte, wie in einer Großstadt Kinder erfolgreich zur Gestaltung ihres Lebensumfeldes motiviert werden können. Im Projekt „Kinder mischen mit“ beteiligen sich schon GrundschülerInnen mittels verschiedener methodischer Angebote (Aktionskoffer, Kinderplanbauwagen) und Entscheidungsgremien (Kinderforum) an der baulichen Veränderung ihres jeweiligen Stadtteils. Dass es dabei gegen die verbreitete Meinung sogar möglich ist, in Verkehrsprojekten Einfluss zu nehmen, berichtete Frädriich nicht ohne Stolz. Sie hob aber auch hervor, wie wichtig das ehrenamtliche Engagement und die Kooperation zivilgesellschaftlicher Akteure¹ für das Gelingen sind. Außerdem sei es unerlässlich, den Erfolg solcher Projekte und deren wirkliche Umsetzung zeitnah zu kontrollieren.
- 5

M3

Dortmund: Kooperation, Kooperation, Kooperation

- Wie selbstverständlich sich Jugendliche für Politik engagieren können, zeigten die Redaktionsmitglieder der Dortmunder Jugendzeitschrift „Splash“. In einem fiktiven Gruppeninterview führten sie das Publikum durch Probleme und Begleitbedingungen der Projektarbeit in ihrer Jugendfreizeitstätte. So initiierten sie eine Aufklärungskampagne „Wahl ab 16“. Klar wurde, wie sie durch die Übernahme von Verantwortung Verbindlichkeit und das Entwickeln eigener Standpunkte erlernten. Ihre Motivation zögen sie aus dem positiven Feedback, das sie erhielten, und dem Gefühl, etwas verändern zu können.
- 5

¹ zivilgesellschaftliche Akteure bedeutet hier: Menschen, die freiwillig in gesellschaftlich wichtigen Bereichen tätig sind

10 nen. Die Quintessenz² zog Sascha Schmidtke, einer der Jugendlichen, der mit seinem offensiv zur Schau gestellten Ruhrpott-Idiom³ für Heiterkeit sorgte: „Dat geht aber nur durch Kooperation, Kooperation, Kooperation!“ Dem entsprechend stellten die Beteiligten klar, dass ohne die Unterstützung des Jugendamtes solche Projekte kaum auf die Beine zu stellen seien. Die immer wieder angesprochene Frage nach den Transfermöglichkeiten⁴ stellte sich hier allerdings nicht, da es sich um ein offenes Angebot handele, das nicht den Anspruch habe, sich zu verbreiten.

In: 10. Gespräch über Bildung der Heinrich-Böll-Stiftung, Abgeordnetenhaus von Berlin, 11.11.2005, www.boell.de/de/04_thema/3811.html - 42k - 7. März 2006, S. 6

² eine Quintessenz ziehen bedeutet hier: zusammenfassend etwas auf den Punkt bringen

³ Ruhrpott-Idiom: typische Sprechweise im Ruhrgebiet

⁴ Transfermöglichkeiten: Möglichkeiten, etwas auf andere Bereiche zu übertragen